

Zeitschrift: Bulletin des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins, des Verbandes Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen = Bulletin de l'Association suisse des électriciens, de l'Association des entreprises électriques suisses

Herausgeber: Schweizerischer Elektrotechnischer Verein ; Verband Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen

Band: 90 (1999)

Heft: 3

Rubrik: Leserbriefe = Courrier des lecteurs

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

(Schutz bei indirektem Berühren) ausführlich vorgestellt. In einem weiteren Kapitel widmet sich das Autorenteam dem Zusatzschutz (Schutz bei direktem Berühren). Hier wird gezeigt, wie mit relativ einfachen Mitteln ein wirksamer Schutz erzielt werden kann. Eine noch nicht weit verbreitete Mass-

nahme, den Schutz durch Begrenzung der elektrischen Wirkungsgrößen zu erreichen, wird ebenso aufgezeigt wie der Schutz von Steuer- und Hilfsstromkreisen. Zur Abrundung wird abschliessend ausführlich der Schutz gegen gefährliche Körperströme in Hochspannungsanlagen behandelt.



Leserbriefe Courrier des lecteurs

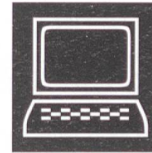
Strommarkt-Liberalisierung

In unseren Tageszeitungen, ja sogar in Büchern von politisch engagierten Ökonomen wird heute immer häufiger die Meinung vertreten, die «jahrzehntelange Monopolstruktur» in der Stromwirtschaft habe zu einem ineffizienten Versorgungssystem mit 1200 Elektrizitätsversorgungsunternehmen (EVU) geführt. Die unter diesen Voraussetzungen getätigten Investitionen würden sich nun durch die Liberalisierung des Marktes als ineffizient und verlustreich erweisen. Weiter wird auch suggeriert, dass die grosse Zahl der Elektrizitätsversorger erst durch das Monopol der letzten Jahrzehnte entstanden ist. Solche Äusserungen in verallgemeinerter Form sind masslos übertrieben und schlicht unwahr. Das mag für wenige Anlagen von vereinzelt Energieproduzenten zutreffen, ist aber erklärbar. Den Stab kann man nicht einfach über eine ganze Branche brechen. Man denke da an die mehr als 1000 EVU, die die elektrische Energie verteilen und wirklich jeden Franken zweimal umkehren müssen, bevor er investiert wird. Daher ist es bei der grossen Mehrheit der Elektrizitäts-

versorgungen schon längstens Wirklichkeit, effizient zu arbeiten und vieles durch Privatfirmen erledigen zu lassen.

Praktisch alle öffentlichen EVU sind älter als 75 Jahre. Sie entstanden durch die Initiative von tüchtigen, weitblickenden Personen in Hunderten Gemeinden und Korporationen der Schweiz. Viele einzelne Persönlichkeiten aus der Wirtschaft finanzierten eine sehr grosse Zahl von Elektrizitätswerk-Neubauten in schwierigen Zeiten. Wenn jemand heute die 1200 EVU mit der über 100jährigen Aufbaugeschichte als ineffizient hinstellen will, wird man mit vielen Instrumenten zur Strommarktliberalisierung spielen müssen. Wir sind sehr stolz auf das, was die Elektrizitätswirtschaft bis heute leistete und welche Rolle sie noch spielen wird. Bei der Elektrizität muss man sich eines merken. Mit der Liberalisierung muss das Wichtigste, die Sicherheit, im Geiste der Vergangenheit erhalten bleiben. Dann ist aber erst ein Punkt der Qualitäten von heute erreicht, die Sicherheit, und die ist zum Nutzen aller gegenwärtig sehr gut.

Max Matt, 9450 Altstätten



IT-Praxis Pratique informatique

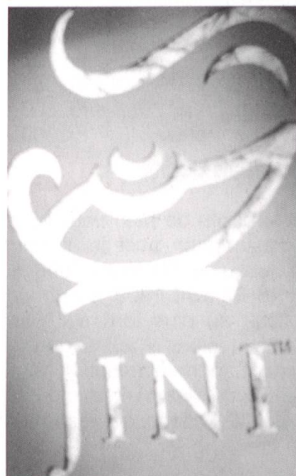
Kommunikation für Kühlschränke

«Think different», die Aufforderung von Apple an die Kundschaft, scheint nicht für den Firmenchef Steve Jobs zu gelten. Als der zurückgekehrte Firmengründer kürzlich gefragt wurde, ob sich das derzeit profitable PC-Geschäft nicht als vorübergehende Gewinnquelle erweisen könnte, weil billige Netzwerkrechner den vollwertigen Einzelplatzgeräten das Wasser abgraben könnten, brach er kurzerhand das Interview ab. So weit soll man dann bitte doch nicht denken. Die Firma Sun gehört offenbar zu denjenigen Unternehmen, die den Apple-Slogan beherzigen. Ende Januar wurde in San Francisco ein Prototyp des neuen Netzwerkkonzeptes Jini (siehe Bulletin SEV/VSE 19/99) vorgestellt.

Zentraler Bestandteil des Konzeptes ist ein sogenanntes Bulletin-Board, ein elektronisches Schwarzes Brett, das alle zu einem bestimmten Zeitpunkt im Netz vorhandenen Geräte registriert. Jedes neue Gerät, das an das Netz angeschlossen

wird, muss dem Bulletin-Board seine Eigenschaften mitteilen (z.B. teilt ein Drucker seine maximale Auflösung mit). Anschliessend steht das Gerät allen übrigen Einrichtungen des Netzes zur Verfügung. Kein zusätzlicher Treiber muss deswegen installiert, kein Gerät neu gebootet werden. Voraussetzung ist lediglich, dass alle Geräte über eine Java Virtual Machine (JVM) verfügen, auf der die Jini-Software ausgeführt wird.

Der Quellcode des Programms ist öffentlich zugänglich und kann von privaten Nutzern kostenlos von der Sun-Homepage geladen werden. Bisher haben über dreissig grosse Unternehmen eine Lizenz erworben, die es ihnen ermöglicht, Jini-kompatible Produkte zu entwickeln. Dazu gehören sowohl Firmen der Computer- als auch der Unterhaltungselektronikbranche (z.B. America Online, Canon, Ericsson, Nokia, Siemens, Cisco, Kodak, Philips, Sony). Jini soll nämlich nicht nur Computern die Kommunikation über das Netz ermöglichen. Auch Kühlschränke und Waschmaschinen sollen sich in Zukunft miteinander unterhalten. *hst*



Konkurrenz für den klassischen PC?

Service statt Surfing

Um zu Informationen im Datenschlingel des Internets zu kommen, ist nicht selten stundenlanges und immer neues Surfen nötig. Das Informationsangebot im Web ist unstrukturiert und so vielfältig, dass es immer schwieriger wird, es gezielt zu nutzen. Kommunika-